

Early Literacy – Von der Brust zum Buch: Lesesozialisation im Kleinkindalter

Barbara Knieling

Tanik ist weinerlich. Häufiger als gewöhnlich sucht er die Nähe zu seiner Bezugserzieherin. Während sie ein Bilderbuch anschauen, lehnt sich Tanik an ihren Oberkörper und entspannt. Zufall? Oder interessiert den Eineinhalbjährigen das Buch wirklich? Warum Kleinkinder Vorlesesituationen genießen und Early-Literacy-Erfahrungen maßgeblich die Lesesozialisation von Kindern beeinflussen, wird anhand von zehn Elementarbüchern erläutert.

Seit acht Monaten besucht Tanik (1,8) die Kinderkrippe. In seinem ersten Lebensjahr wurde er überwiegend von seiner Mutter betreut. Sie bezeichnet sich selbst als Gelegenheitsleserin („Wenn ich ein gutes Buch habe, lese ich viel. Meistens nur im Urlaub, wenn ich dran bleiben kann.“). Bücher spielten bei ihrer Erziehung bis wenige Wochen vor Taniks Eingewöhnung in die Kinderkrippe keine Rolle, weil die Mutter dachte, „das wäre noch zu früh“. Zur Vorbereitung auf den neuen Lebensabschnitt bekam Tanik von seinen Großeltern das Bilderbuch „Ich gehe in die Kinderkrippe“ (München 2014) geschenkt.



Obwohl sich Taniks Eltern über das Geschenk wunderten, schaute sich hauptsächlich seine Mutter das Buch mit ihrem Sohn an. Der schien das Ritual zu genießen, obwohl er „zu klein war, um den Inhalt verstehen zu können“. Das wiederholte sich in der Kinderkrippe. Bereits in der Eingewöhnungsphase löste Tanik sich leichter von seinen Eltern, wenn seine Bezugserzieherin ein Buch in der Hand hielt, das sie mit ihm anschauen wollte. So ist es bis heute geblieben. Tanik genießt die Zuwendung, die er in Vorlesesituationen erfährt. Und wenn er weinerlich ist oder ein Entwicklungsschritt bevor steht, scheint ihm das Vorleseritual innere Ruhe zu geben.

Vorlesen bietet Kleinkindern „die erwünschte Gelegenheit, die im Alltag mit zunehmendem Älterwerden seltener werdende symbiotische Nähe – als deren Ursituation das Stillen zu vermuten ist – rituell wieder herzustellen“ (Graf 2011, 23). Was sich auf die symbiotische Nähe zwischen Mutter und Kind bezieht, „getragen durch ihre Stimme“ (ebd.), lässt sich, wie das Beispiel Taniks zeigt, auch auf Beziehungen mit anderen Bezugspersonen übertragen.

Psychoanalytisch betrachtet, sucht das Kind im Vorleseritual eine Alternative zu den seltener werdenden oder gar nicht mehr vorkommenden, innigen Momenten der Mutter-Kind-Beziehung während der Nahrungsaufnahme. Intuitiv erfasst das Kind, dass sich die Bezugsperson Zeit nimmt, auf es einlässt und ihm etwas zu bieten hat: Im Ritual der Bilderbuchbetrachtung und des Vorlesens, über die Nahrungsaufnahme hinausreichende, „Vitamine oder Mineralstoffe in Form von Geschichten“ (Maar 2006, 394).

Aktivierung der Resonanzsysteme

Ohne Körperkontakt ist die Nahrungsaufnahme des Kleinkinds in den ersten Lebensmonaten nicht möglich. Das Kind liegt im Arm oder sitzt auf dem Schoß, eine Haltung, die sich im Vorleseritual wiederholt. Der Körperkontakt zwischen Bezugsperson und Kind sorgt für die vertrauensvolle Atmosphäre, die das Kind empfänglich macht. Besteht darüber hinaus – wie beim Stillen – Blickkontakt zwischen Bezugsperson und Kind, werden die Resonanzsysteme des Kindes aktiviert, die Spiegelneurone. Diese spiegeln die Handlung „simultan, unwillkürlich und ohne jedes Nachdenken“ (Bauer 2016, 30) dergestalt wieder, dass Säuglinge und Kleinkinder bereits im Alter von acht bis zehn Monaten ungehemmt versuchen, sie zu imitieren und sprachlich zu begleiten. „Nach etwa eineinhalb Jahren beginnen – aufgrund der dann erreichten neurobiologischen Reife – Hemmungsmechanismen einzusetzen, welche die Imitationsneigung in den darauffolgenden Jahren immer stärker kontrollieren“, wie der Arzt und Neurobiologe Joachim Bauer in „Warum ich fühle, was du fühlst“ (München 2016, 96–97) beschreibt.

Taniks Offenheit für Bilderbücher liegt also darin begründet, dass er in der Handlung eine ähnliche Form der Zuwendung erfährt, wie bereits zuvor im Stillritual. Zudem erleichterte ihm diese – eindeutig positive – Erfahrung den Transfer auf seine Bezugserzieherin in der Kinderkrippe. Als leidenschaftliche Leserin gibt sie ihre eigene Begeisterung weiter, die von den Kindern aufgrund ihres Resonanzsystems gespiegelt wird. Damit dieses Interesse die frühe Kindheit überdauert und dazu führt, dass Tanik sich im Laufe seiner weiteren Entwicklung als Leser definiert, gilt es einige Aspekte zu berücksichtigen.

Vorstufen späterer Lesekompetenz

Auch die schriftsprachliche Entwicklung des Kindes wird von der Imitationsneigung beeinflusst. Renate Valtin bezeichnet die, innerhalb

der Leseentwicklung zur präliterale-symbolischen Phase gehörende (Isler et al. 2010, 30), Nachahmung des Vorlesens als sogenanntes „Als-ob-Vorlesen“. Es zählt zu den Meilensteinen auf dem Weg zum lesenden Individuum und demonstriert die Bedeutung, welche das Kind der Handlung beimisst: Derart wichtig zu sein, dass sie gestisch und sprachlich imitierend im freien Spiel wiederholt wird.

Dem voraus geht die spielerische Entdeckung des Objekts Buch. Das ist zunächst ein Gegenstand unter Vielen im Alltag des Kindes, dessen bloße Präsenz allein nicht ausreicht, um Interesse zu wecken. Das geschieht durch die symbiotisch geprägte Nähe der rituellen Vermittlung, dem die Phase des selbstständigen Entdeckens folgt. Kinder begreifen mit den Händen, fassen zu und probieren aus, wozu sich das Buch eignet: Als Wurfobjekt, Hut oder Tunnel, die Bissfestigkeit wird getestet oder der Klang wahrgenommen, wenn es auf den Boden fällt. Dieser explorative Entwicklungsabschnitt erfordert viel Toleranz von den Bezugspersonen, wissen sie doch, dass Büchern eine andere Bedeutung innewohnt, die Kinder durchaus entdecken wollen, sich jedoch ihrer eigenen Methoden bedienen. Erschwerend kommt hinzu, dass Kinder „erst jenseits des zweiten Lebensjahres“ Verbote verstehen und sich selbst steuern können (Bauer 2016, 97). Ein Dilemma, das aus Perspektive der Erwachsenen einer Sisyphosaufgabe gleicht und manches Buch in Mitleidenschaft zieht. Gleichwohl ist die selbstständige Entdeckungsphase notwendig und bedarf der Begleitung von Bezugspersonen. Nicht primär mit Zurechtweisungen im Sinne von „mit Büchern musst du vorsichtig umgehen“, sondern nimmermüde darin, Kinder auf das Innenleben des Buches hinzuweisen. Dadurch erkennen sie den kindlichen Forscherdrang an und weisen gleichzeitig auf die eigentliche Bedeutung des Buches hin. Das Handeln des Kindes wird ernst genommen, weshalb in der Folge nicht das Interesse am Umgang mit dem Buch nachlässt, sondern zunehmend die eigentliche Bedeutung in

den Mittelpunkt rückt: Das Konzept Buch besteht aus einem Einband, aus Seiten zum Umblättern, auf denen Bilder mit oder ohne Text zum Anschauen und Lesen einladen. Das zu „begreifen“ ist die eigentliche Aufgabe der kindlichen Exploration und der Beginn der Entdeckung des literarischen Angebotes, bei deren idealem Verlauf aus dem imitierenden, „als-ob-vorlesenden“ Kind eine souveräne und kompetent lesende Persönlichkeit wird.

Dialogisch Vorlesen

In einer guten Beziehung zwischen Bezugsperson und Kind beeinflussen die Spiegelneuronen auch das kommunikative Verhalten der Erwachsenen. Empathisch treten sie in den Dialog mit dem Kind und stellen in Vorlesesituationen den Zusammenhang zwischen dem Text und dem Entwicklungsstand des Kindes her. Diese zugewandten, erklärenden Gespräche tragen dazu bei, dass Kinder Vorlesesituationen nicht nur emotional, sondern auch verstandesgemäß erfassen und mit sprachlichen, bildästhetischen und literarischen Formen vertraut werden. Dabei eignen sich Elementarbücher nicht nur zur Hilfestellung im Alltag, sondern um Kinder für komplexe Fragen des Lebens zu sensibilisieren, einschließlich der späteren, selbstständigen Rezeption von Schriftsprache in Wort und Bild.

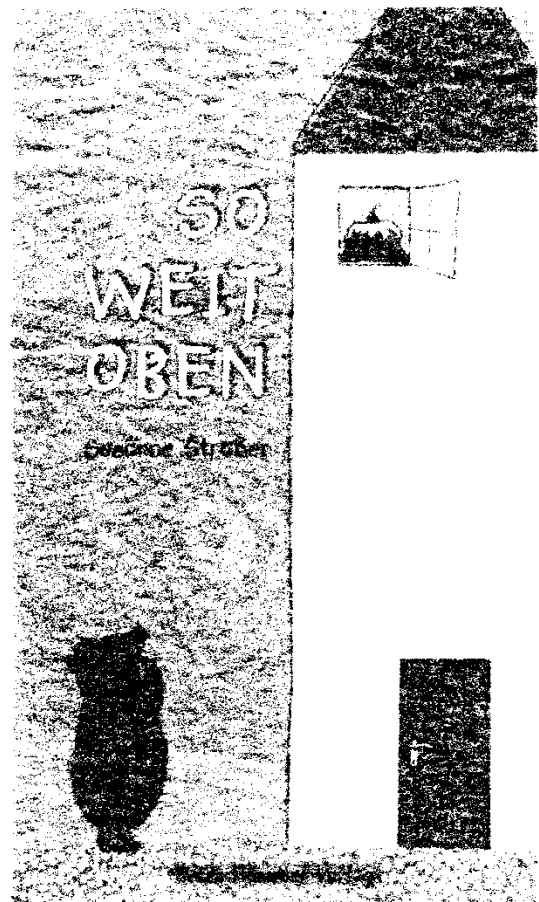
Literacy-Themen

Zu den „Literacy-Themen des Kindes“ zwischen 0 und 5 Jahren zählen der Spracherwerb, das Interesse an Laut- und Sprachspielen, die Imaginationsfähigkeit, das Textverständnis, das Interesse an Schreiben und Schrift, die sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Erzählfreude und -kompetenz, phonologische Bewusstheit, Mehrsprachigkeit und literarische Bildung (Jentgens 2016, 21), die sich unter Zuhilfenahme von Elementarbüchern positiv entwickeln können. Die Wechselwirkung zwischen Literacy- und Entwicklungsthemen

der frühen Kindheit kann für Kinder über ihre sprachliche Entwicklung hinaus prägend sein. Die Literacy-Themen als roten Faden nutzend, wird das literarische Spektrum von Elementarbüchern jeweils anhand eines Buches exemplarisch beschrieben.

Spracherwerb

„So weit oben“ (Wuppertal 2014) überrascht durch eine ganze Reihe sprachlicher Besonderheiten, die in der Interaktion mit Kindern spontane Gesten nach sich ziehen und elementares, literarisches Lernen ermöglichen.



Am Anfang der Geschichte steht ein nahezu unlösbares Problem für das es am Ende eine überraschende Lösung gibt. Der Bär hat Hunger und sieht einen Kuchen, allerdings „so weit oben“, dass er für ihn unerrreichbar ist. Gestalterisch wird dies durch das Buchformat unterstrichen, das den aufrecht strebenden Bären

Der Auszug wurde entnommen aus:

Betreuung von Kleinstkindern

Qualität von Anfang an in Krippe, Kindergarten und Kita

V 1.23, S. 1 – 3, 11. Lieferung v. 6.11.2017, Nr. 06601033